

Perlenfischen

Von Roger von Wartburg

- **Perle 1**, gefunden in der «ZEIT» vom 17. November 2011 unter dem Titel **«Doch, er ist wichtig!»**.

«Was macht einen guten Lehrer aus? [...] Geht es um ihr eigenes Handeln, wirkt die Zunft seltsam gespalten. «Meistens Frontalunterricht», heisst es verschämt hier, «viel selbstständiges Lernen, möglichst offener Unterricht», tönt es beinahe euphorisch da – das Traditionelle wirkt unterlegen, die Moderne scheint auf dem Vormarsch. Allerdings wird das Freie und Offene im real existierenden Alltag schnell zur Farce – statt Klassengespräch werden Arbeitsblätter aufgetürmt, statt Lehrer-Schüler-Beziehung dominiert Papiersteuerung. [...] Dabei hat dieser «Triumph des Selbst» seinen Zenit längst überschritten. Die Schulleistungsbefunde anderer Länder sprechen eine ganz andere Sprache. Japan zum Beispiel: Seine «Paukschüler» sind deutschen Schülern keineswegs nur im Reproduzieren weit voraus. Ihre Lehrer verfügen über eine differenzierte Choreografie der Lernprozesssteuerung. Ebenso Finnland: Viele Beobachter liessen sich vom Gesamtschulsystem hypnotisieren und übersahen – neben der hohen Förderqualität – den vorherrschenden Frontalunterricht. [...] Dem hessischen Amt für Lehrerfortbildung ist [...] zu danken, dass es die Pädagogen [...] von einer neuen Metastudie in Kenntnis gesetzt hat: *Visible Learning* lautet ihr Titel, verfasst von John Hattie, einem neuseeländischen Bildungsforscher. [...] Hatties Befunde belegen den absoluten Vorrang personaler vor strukturellen Einflussfaktoren. Nicht auf Schulorganisation oder Schulpolitik, sondern auf die Lehrer kommt es an («*the teacher matters*»)! [...] Und dann folgt eine Liste wirkungsmächtiger Faktoren, die sich wie eine Rehabilitierung, aber auch Psychologisierung des Pädagogischen liest: strukturierte, klare und störungspräventive Unterrichtsführung; zugewandtes, ermutigendes, fehlerfreundliches und unterstützendes Lernklima; eine breite Palette an aktivierenden Lehr- und Lernstrategien; [...] das Einholen möglichst vielfältiger Informationen über das Vorwissen, Arbeitsprozesse und Lernerträge der Schüler; schliesslich fachliche Materialien und Programme zur spezifischen Unterstützung leistungsschwächerer Schüler. [...] Die Befunde [...] sprechen für die Verfeinerung von Bewährtem: Der gute Lehrer als leidenschaftlicher Erzieher und Erklärer, der seine Schüler ernst nimmt – er vermag ihre Perspektive als Lernende einzunehmen, und er verdeutlicht ihnen die seinige als Unterrichtender. Die Hattie-Studie ist beileibe kein Freibrief für monotonen Lehrervortrag – aber eine Absage an jede Selbstlernidyllik. [...] Es geht [...] nicht darum, Schule permanent neu zu denken – es geht darum, genügend Praktiker zu haben, die selbstbewusst und feinfühlig einen guten Mix an Lernaktivitäten ausbalancieren, Tag für Tag. Das Rad muss auch in der Pä-

dagogik nicht neu erfunden werden – es gilt vielmehr, beständig daran zu arbeiten, dass die Räder rund, leicht und gut gelagert sind.»

Kommentar: Dieser Text aus der Feder des Kölner Gymnasiallehrers und Buchautors Michael Felten ist dermassen wohltuend pragmatisch, dass es nicht möglich war, ihn in kürzerem Umfang abzdrukken. Wer durch diesen Auszug Lust auf mehr bekommen hat, dem sei Feltens Buch «Auf die Lehrer kommt es an» ans Herz gelegt.

- **Perle 2**, gefunden im «Oltner Tagblatt» vom 30. November 2011 unter dem Titel **«Neugierige studieren besser»**.

«Nicht nur harte Arbeit und Intelligenz sind für den Studienerfolg an Hochschulen wichtig. Auch Neugier trägt wesentlich zu guten Studienresultaten bei. Eine wissenschaftliche Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW belegt dies. [...] Um die Frage nach der Bedeutung von Neugier zu beantworten, werteten die Forschenden in einer Metaanalyse über 200 Studien mit über 50 000 Antworten von Studierenden aus. Die Ergebnisse waren überraschend deutlich. [...] Sophie von Stumm, Forschungspartnerin von der Edinburgh University, fasst die Ergebnisse in einem Bild zusammen: «Für den Studienerfolg sind drei Säulen entscheidend: Neugier, Intelligenz und Fleiss.»

Kommentar: Falls Sie noch daran sein sollten, dieser Studie eine umwerfend neue Erkenntnis abringen zu wollen: Wir haben auch keine finden können. Aber vielleicht zeugt es ja nur von Ihrer und unserer natürlichen Neugier, dass wir ganz ohne Auswertung von 50 000 Probandendaten zu denselben Schlussfolgerungen gekommen wären wie die Wissenschaftler.

- Die **Perlen 3 und 4** gehören zu einer **Kontroverse um die kantonale Auswertung der PISA-Studie**. Den Anstoss dazu gab ein Kommentar mit dem Titel **«Die Schulreformen haben wenig gebracht»** in der «NZZ am Sonntag» vom 11. Dezember 2011, der postwendend von einer Online-Stellungnahme der EDK namens **«10 Jahre PISA. Hat uns Deutschland überholt? Und: Was bringen nationale Bildungsstandards?»** gekontert wurde.

Zunächst zu **Perle 3**: «Man findet immer einen Kniff, um schlechte Resultate schönzureden. Bei den Pisa-Resultaten wird es allmählich schwierig. Der Kanton Zürich, der sich seit den neunziger Jahren als Bildungsmotor der Schweiz betrachtet, schneidet in den neusten Auswertungen mise-

rabel ab. Die Schüler liegen im Lesen, Rechnen und in den Naturwissenschaften zum Teil signifikant unter dem Schweizer Schnitt. Ein Fünftel aller 9.-Klässler ist nicht in der Lage, einfachste Texte zu verstehen oder simple Rechenaufgaben zu lösen. Die vielen Fremdsprachigen seien schuld, sagt die Bildungsdirektion. Doch selbst wenn man die Fremdsprachigen herausrechnet, schneidet das teure Zürcher Schulwesen nur durchschnittlich ab. Das Problem liegt anderswo. Die ganze Schweiz brilliert bei Pisa nicht wirklich. [...] Hierzulande fehlt der Druck, wirklich besser zu werden. Seit Jahren widmen sich die Erziehungsdirektoren vor allem dem Definieren von Bildungsstandards oder ziehen mit Hingabe unrealistische Schulversuche [...] durch. [...] Es wäre Zeit, die Kräfte neu auszurichten – auf die Steigerung der Schülerleistungen und nur darauf.»

Mittels **Perle 4** wurde entgegnet: «Es gibt wohl kaum ein Vorhaben, das in vergleichbarer Weise auf die Schülerleistungen fokussiert wie die EDK-Bildungsstandards; es handelt sich ja gerade um Leistungsstandards. Mit den Bildungsstandards haben die kantonalen Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren erstmals gesamtschweizerische Bildungsziele festgelegt. Es sind die Grundkompetenzen, welche die Schülerinnen und Schüler in der Schulsprache, in Fremdsprachen, in Mathematik und Naturwissenschaften erreichen sollen. Diese Kompetenzen werden nicht wie bei PISA erst am Ende der obligatorischen Schule überprüft, sondern an wichtigen Schnittstellen und dies in zweifacher Hinsicht: Auf individueller Ebene: [...] so kann eine gezielte

Förderung rechtzeitig einsetzen. Auf Systemebene [...] werden repräsentative Stichproben getestet. [...] Eines stimmt hingegen: Einen Einfluss auf die PISA-Ergebnisse 2009 haben sie in der Tat nicht gehabt. Sie werden nämlich erst eingeführt.»

Kommentar: Über Sinn und Unsinn von PISA wurde bereits mehr als genug philosophiert und niedergeschrieben, weshalb hinsichtlich dessen, was für die Schule wirklich von Bedeutung ist, noch einmal auf Perle 1 verwiesen sei.

- Die **Perlen 5 und 6** schliesslich könnten fast schon dazu führen, sich ins **Zeitalter des Kulturkampfes** zurückversetzt zu wähen. Ihren Lauf begannen die Dinge mit einem Hirtenbrief des konservativen Churer Bischofs Vitus Huonder zu nehmen, dessen Inhalt in der «SonntagsZeitung» vom 11. Dezember 2011 eine Reaktion unter dem Titel **«Bischof Gmür für Sexualkunde an den Schulen»** nach sich zog. Eine noch grössere Polemik entfacht die Geschichte über die Planung einer muslimischen Privatschule, von welcher in der «Aargauer Zeitung» vom 25. Januar 2012 unter der Überschrift **«Basel bleibt hart im Schwimmstreit»** zu lesen war.

Perle 5: «Nach der Kritik des Churer Bischofs Vitus Huonder am Sexualkundeunterricht äusserst sich erstmals ein Vertreter des liberalen Flügels in der katholischen Kirche: Der Basler Bischof Felix Gmür erklärt im Interview mit der SonntagsZeitung, dass die Sexualaufklärung zum Bildungsauf-



trag der Volksschule zähle. [...] Eltern würden in der Erziehungsaufgabe von der Schule unterstützt und ergänzt. Der Bischof spricht sich gegen das Recht auf Dispensation vom Sexualekundeunterricht aus. Kritik an Bischof Huonder kommt auch von evangelischer Seite: Thomas Wipf, Präsident der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, zeigt sich beunruhigt über die Äusserungen des Churer Bischofs, wonach den Menschenrechten immer das göttliche Recht vorausgehe.»

Und **Perle 6**: «Der Streit um den obligatorischen Schwimmunterricht nimmt immer grössere Dimensionen an. Nun plant eine Gruppe von Muslimen aus beiden Basel eine eigene muslimische Privatschule von der Kindergarten- bis zur Sekundarstufe. Sie sähen sich zu diesem Schritt gezwungen, weil die öffentliche Schule sie in ihrer Religionsfreiheit in diskriminierender Weise einschränke. Im Zentrum der Kritik steht der gemischte Schwimmunterricht an der Primarschule, der gegen die muslimischen Schamgesetze verstosse. Die Initianten fühlen sich diskriminiert, weil sie ihre Kinder nicht dispensieren oder in einen eigenen Schwimmunterricht schicken dürfen. [...] Der Riehener Johannes Czwalina, der die Bussen uneinsichtiger Familien übernimmt, sieht sich in seiner Vermutung bestätigt, dass die staatliche Repression kontraproduktiv sei. [...] «Das Schulprojekt ist schweizweit geplant. Das erste Zentrum soll in Basel entstehen», weiss Czwalina, den die Initianten als ihr Sprachrohr einsetzen. Denn: In der Zeitung will niemand mit Namen stehen. [...] Der Basler Regierungsrat Christoph Eymann kommentiert Sinn oder Unsinn von privaten Schulen grundsätzlich nicht. Solange die gesetzlichen Rahmenbedingungen eingehalten werden, dürfe jeder eine Privatschule gründen. Diese muss aber klare Vorgaben einhalten, wie der Baselbieter Regierungsrat Urs Wüthrich festhält: «Der Lehrplan muss erfüllt werden. Dieser ist nicht verhandelbar.» [...] Und Wüthrich ergänzt: «Die Freiheit der Religionsausübung hat dort ihre Grenzen, wo sie übergeordnete Gesetze verletzt. Der Vorwurf der Intoleranz fällt auf jene zurück, die Diskriminierung reklamieren.» [...] «Mit dem menschenverachtenden Vergleich der Pflicht zum Schwimmunterricht mit der Judenverfolgung hat sich Herr Czwalina aus einer ernsthaften Diskussion verabschiedet», entgegnet Wüthrich.»

Kommentar: Offenbar reicht es nicht aus, dass die Schule in den vergangenen Jahren von der Politik immer stärker als ideologisch gefärbtes Schlacht- und Profilierungsfeld hinsichtlich Lerninhalte und Strukturen entdeckt worden ist, sondern sie wird nun auch vermehrt wieder zum Brennpunkt für Fragen der Trennung von Staat und Religion gemacht. Ein neues und gleichsam uraltes Konfliktfeld mehr...

• **Perle 7**, gefunden in der «Aargauer Zeitung» vom 27. Januar 2012 unter dem Titel «**Überforderung durch Über-Förderung**». Das Interview mit Kinder- und Jugendpsychologin Urs Kiener förderte Bemerkenswertes wie Besorgniserregendes zu Tage. Hier eine Zusammenstellung einiger der zentralen Aussagen Kieners:

«Ich habe den Eindruck, dass viele Eltern gar nicht mehr wissen, wie gross in den ersten Lebensjahren die Unterschiede in der Entwicklung der Kinder sind. Einige fangen mit 10 Monaten an zu laufen, andere erst mit 20. Wenn Eltern sehen, dass das Nachbarskind etwas schon kann, was das eigene nicht vermag, dann werden sie unsicher und fragen sich, was für Lernprogramme sie brauchen, um das zu beheben. [...] Viele Eltern meinen, ihr 4-jähriges Kind leide an Hyperaktivität, wenn es zappelig ist, dabei ist das in diesem Alter ganz normal. Anstatt zum Arzt zu gehen, sollte man ihm besser eine Umgebung bieten, wo es das ausleben kann. [...] Es wurde bisher nicht nachgewiesen, dass Leistungsförderung bei Vorschulkindern später zu mehr Erfolg führt. Wenn ein Kind früh die Buchstaben und das Lesen lernen will, so ist das toll. Aber ein Kind, das noch nicht so weit ist, sollte man damit nicht bemühen, das ist kontraproduktiv. [...] Eltern, die diesen Frühförderungsboom mitmachen, tun das oft in guter Absicht. Aber das bringt nichts. Interessen und Begabungen der Kinder sind individuell, das Kind sucht sich das aus, was seinem Entwicklungsstand entspricht. [...] Es gibt grundsätzlich drei Lernarten: das soziale Lernen, also durch das Abschauen von anderen, das objektorientierte Lernen, die Auseinandersetzung mit der Umwelt – anfassen, spüren, riechen – und das Lernen durch Unterweisung. Wenn ein Kind also zu früh in die letzte Lernform gedrängt wird, überspringt es vorherige Schritte wie Tast-, Spür- oder Seherfahrungen. [...] Der Frühförderungs-Boom schürt Ängste, statt wirkliche Lösungen zu bieten. Kinder sind für die Zukunft letztlich besser gerüstet, wenn man ihre Entwicklungsstadien beachtet und man die richtige Abfolge der Lernarten berücksichtigt.»

Kommentar: Selbst wenn man sich in seiner Jugend ganz fest vorgenommen hatte, später niemals jenen berühmt-berühmten Satz der eigenen Eltern wiederholen zu wollen, wird es zunehmend schwieriger, daran festzuhalten: Manche Dinge scheinen nämlich früher – als es in Buchläden noch keine meterlangen Regale mit Erziehungs-Ratgebern gab – tatsächlich besser gewesen zu sein ...